

Die Anpassungen des Systems Gabelsberger auf Fremdsprachen in Europa unter Berücksichtigung neuester Forschungen von Elfriede Wedegärtner zur sorbischen Kurzschriftgeschichte

Vortrag von Dr. Hans-Jürgen Bäse, Braunschweig, bei der Fachtagung der Forschungs- und Ausbildungsstätte am 5. April 2003 in Dresden

Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist die Entwicklungsgeschichte der Stenografie durch namhafte Fachleute relativ gut erforscht und in unzähligen Schriften veröffentlicht. Es gab auf der stenografischen Landkarte kaum noch weiße Stellen. Nur eine war bekannt, blieb aber ziemlich unbeachtet, nämlich die sorbische Stenografie. Vor etwa zehn Jahren ergriff Elfriede Wedegärtner die Initiative und begann, sich intensiver mit der Geschichte der sorbischen Stenografie zu beschäftigen. Ihre Arbeitsergebnisse liegen in zwei Veröffentlichungen in der Schriftenreihe der Forschungs- und Ausbildungsstätte für Kurzschrift und Textverarbeitung in Bayreuth vor^[1]. Bei ihren Forschungen hat sie in Archiven in Dresden, Bautzen und Prag gearbeitet, hat Primär- und Sekundärliteratur ausgewertet und für die Geschichte der sorbischen Stenografie im 20. Jahrhundert Zeitzeugen befragt. Zusammen mit der sorbischen Wissenschaftlichen Gesellschaft Maćica Serbska und mit finanziellen Zuwendungen der Stiftung für das sorbische Volk hat die Forschungs- und Ausbildungsstätte die Veröffentlichungen herausbringen können.

An dieser Stelle möchte ich diese umfangreichen Arbeitsergebnisse knapp zusammenfassen und in einen stenografiegeschichtlichen Rahmen stellen.

*

Franz Xaver Gabelsberger, in München 1789 im Jahr des Beginns der Französischen Revolution geboren, hat seit 1817 eine neue Art der Stenografie entwickelt. Er übernahm Teilzüge der damals gebräuchlichen Langschrift und schrieb die von ihm gewählten Zeichen nach Art der Langschrift in einem rhythmischen Auf und Ab der Striche. Die Kenner unter Ihnen wissen: Er entwickelte die kursive Stenografie im Gegensatz zu der schon existierenden so genannten geometrischen Stenografie, deren Zeichen aus Strichen in verschiedener Lage, aus Kreisteilen und Kreisen bestanden.

Die Entwicklung und Erprobung der neuen Art zu stenografieren ist eng mit dem zunächst im Süden Deutschlands aufkommenden Parlamentarismus verbunden. In Bayern und anderen süddeutschen Parlamenten bestand das System, maßgeblich vom Erfinder vorangetrieben, die Feuertaufe. 1833 folgte die Bewährungsprobe bei einem großen politischen Prozess, nämlich dem gegen die Organisatoren des Hambacher Festes von 1832. Beim heutigen Neustadt an der Weinstraße hatte 1832 im heutigen Ortsteil Hambach die erste große politische Massendemonstration auf deutschem Boden stattgefunden.

Gabelsberger hat nicht nur als Verhandlungsstenograf gearbeitet und Stenografenteams geleitet, er hat sein 1834 erstmals veröffentlichtes System ständig weiter entwickelt und damit die Grundlage für die heute in Deutschland und Österreich verwendete Stenografie, die Deutsche Einheitskurzschrift, gelegt. Aber auch die Stenografien vieler anderer Länder in Mittel-, Nord-, Ost-, Südosteuropa und teilweise in Italien gehen auf die von Gabelsberger geschaffene kursive Stenografie zurück. Zum Teil hat das System in Anpassungen an die jeweilige Sprache dort auch heute Bestand.

Bis zu seinem Tod 1849 war Gabelsberger um die Verbreitung seines Systems im damals deutschsprachigen wie auch im nicht deutschsprachigen Ausland mit Erfolg bemüht. Schon 1833 war einer seiner besten Schüler nach Dresden gegangen, Franz Jakob Wigard, 1807 in Mannheim geboren. Er arbeitete in Dresden zunächst als Parlamentsstenograf und verbreitete lehnend die neue Kunst Gabelsbergers. 1839 wurde er mit der Gründung des Königlich Stenografischen Instituts beauftragt, das anfangs drei Aufgaben hatte: die stenografische Aufnahme der Verhandlungen der sächsischen Parlamente, die Ausbildung von weiteren Stenografen für diesen Zweck und die wissenschaftliche und praktische Pflege der Stenografie.

Die im Institut seit 1850 planmäßig aufgebaute Bibliothek hatte über alle Zeitaläufe bis heute Bestand und wurde weiter ausgebaut.^[2] Die Aufgabe als Stenografischer Dienst des Sächsischen Landtages hatte zu Beginn der nationalsozialistischen Zeit ein Ende, wurde nach dem Zweiten Weltkrieg wieder aufgenommen und endete erst mit der endgültigen Auflösung des Stenografischen Landesamtes im Jahre 1966. Der Sächsische Landtag unterhält heute einen eigenen Stenografischen Dienst.

Die Bestände der heutigen Stenografischen Sammlung überdauerten die Schrecken des Zweiten Weltkrieges und wurden schließlich als Sondersammlung der Sächsischen Landesbibliothek eingegliedert. Wir haben heute sehen dürfen, wie sie jetzt untergebracht sind. Frau Pomp sorgt dafür, dass die Bestände weiter ausgebaut werden. Für die Forschungen zur Geschichte der sorbischen Stenografie waren die zum Teil mehr als 160 Jahre alten Bestände der Stenografischen Sammlung eine unschätzbare Quelle.

Doch zurück zu Gabelsberger. Er erlebte noch die Ausbreitung seines Systems nach Griechenland und nach Dänemark, vor allem aber in die Österreichisch-Ungarische Monarchie. Ein Glücksfall war, dass im März 1839 Ignaz Jakob Heger^[3], 1808 in Böhmen geboren und zweisprachig aufgewachsen, auf Gabelsbergers System aufmerksam wurde, das System schnell erlernte und bereits nach einem Jahr als Stenograf arbeiten konnte. 1841 fand er den Kontakt zu Gabelsberger, der dann bis zum Tode des Meisters 1849 bestand. Für Gabelsberger war Heger sein „Apostel für Österreich“. Heger machte 1844 bei einem Besuch in Prag erste Versuche mit einer Anpassung des Systems an das Tschechische. 1845 unterrichtete er schon die deutsche und die von ihm selbst geschaffene tschechische Stenografie nach Gabelsberger in Prag und hielt auch eine öffentliche Prüfung seiner Schüler ab.

Im gleichen Jahre 1845 trat ein junger sorbischer Sprachwissenschaftler, 1818 geboren und somit zehn Jahre jünger als Heger, mit einem Aufsatz über die Gabelsberger'sche Stenografie in einer slawistischen Fachzeitschrift an die Öffentlichkeit. Der Sorbe Johann Peter Jordan^[4] war seit 1842 an der Universität Leipzig als Lektor für slawische Sprachen tätig. 1843 erlernte er bei Franz Julius Anders, einem Schüler von Wigard, das System Gabelsberger. Anders hat 1846 in Leipzig den ersten Gabelsberger'schen Stenografenverein gegründet.

Über den Verein unter seinem Vorsitzenden Anders knüpfte Jordan indirekt einen Kontakt zu Heger, der am 5. Januar 1847 ausführlich antwortete und auch eine Übersicht über seine Anpassung des Systems Gabelsberger auf das Tschechische beifügte. Dazu leitete Jordan später über den Verein Anmerkungen an Heger, der nicht mehr darauf antwortete. Jordan wird wohl gesehen haben, dass ein anderer bereits auf dem Feld slawischer Kurzschrift tätig war und hat Heger das Feld überlassen. Mit stenografischen Aktivitäten ist Jordan nicht mehr hervorgetreten. Als Sprachwissenschaftler, Publizist und Redakteur hat er sich um die sorbische Sache verdient gemacht.

Seit 1855 verbreitete sich die Stenografie in raschem Tempo in der Oberlausitz. Elfriede Wedegärtner hat die Ausbreitung in den Archiven der Stenografischen Sammlung intensiv erforscht.^[5] In Bautzen, bis 1868 amtlich Budissin genannt, entstand 1858 ein Stenografenverein.^[6] Ihm gehören auch Sorben an, unter ihnen der damals junge Domvikar Michael Hornig^[7]. Wie Jordan hatte auch er seine Ausbildung – von 1847 bis 1856 – in Prag am Deutschen Gymnasium auf der Kleinseite und im Wendischen Seminar erhalten.

Wahrscheinlich hat er dort schon die Bekanntschaft mit der Gabelsberger'schen Stenografie gemacht. Hornig wurde nach seiner Rückkehr in die lausitzische Heimat Mitglied des neuen Bautzner Vereins und wandte sich am 27. Januar 1859 an das Königlich Sächsisches Institut mit der Mitteilung, er beabsichtige, „die Münchener Kunst für die wendische Sprache anzuwenden“.

Bezugsperson für Hornig ist ebenfalls Ignaz Jakob Heger, der 1849 – fünf Jahre vor seinem Tode im Jahre 1854 – eine Übertragung des Systems Gabelsberger auf die – für ihn – vier slawischen Hauptsprachen Tschechisch, Polnisch, Serbisch und Kroatisch sowie Russisch herausgebracht hatte.^[8] Hornig erhielt das Buch am 13. Juli 1859 aus Dresden, arbeitete es schnell durch und unterschrieb den Begleitbrief vom 20. August 1859 zur Rückgabe des Buches als „Ihr wendischer Stenograf“.

Am 4. September 1859 stellte er in Löbau bei einer Versammlung von 96 Stenografen, darunter zwei Vertretern des Dresdener Instituts, sein original sorbisches System der Öffentlichkeit vor. Nur wenige Einzelheiten sind über dieses System bekannt. 1863 teilt Julius Woldemar Zeibig in seiner „Geschichte und Literatur der Geschwindschreibkunst“ knapp mit, dass Hornig das System Gabelsberger auf das Sorbische übertragen und Wenden darin bereits unterrichtet habe. Dem Bautzener Stenografenverein gehört Hornig freilich zu jener Zeit schon nicht mehr an. Er arbeitete inzwischen neben seinem Dienst als Pfarrer an vielen Aufgaben im Dienste des sorbischen Volkes, die ihn in die Geschichte haben eingehen lassen.

Eine Schriftprobe des Systems von Hornig hat Zeibig in der zweiten Auflage seines Buches 1878 veröffentlicht.

1859 erschien eine weitere Übertragung des Systems Gabelsberger auf eine Fremdsprache, die von Heinrich Noë auf das Italienische. Sie war äußerst erfolgreich und wird noch heute in Italien – neben anderen Kurzschriftsystemen – praktiziert. Mit Hornig und Noë ist die erste Phase der Übertragungen des Systems Gabelsberger auf Fremdsprachen abgeschlossen. Politische Reformen in den Jahren 1860 und 1861 in der Österreichisch-Ungarischen Doppelmonarchie und die Justizreform des Jahres 1864 im Russischen Reich trugen zu weiteren Anpassungen des Systems Gabelsberger auf Fremdsprachen bei. Die Einzelheiten würden in diesem Rahmen zu weit führen.

Zwar waren für den Anfang die Anpassungen von Heger auf das Tschechische und auf weitere slawische Sprachen verdienstvoll, aber sie befriedigten nicht. So wurde für das Tschechische nach neuen Lösungen gesucht. Nachdem ein Preisausschreiben für ein tschechisches Kurzschriftsystem erfolglos geblieben war, schuf eine Kommission des Prager Stenografenvereins eine Anpassung des Systems Gabelsberger, die den sprachlichen Anforderungen besser gerecht wurde.

Dieses 1863 veröffentlichte System „těsnopis český“ blieb bis zum Ende des Ersten Weltkrieges Vorbild für eine Bearbeitung des Systems Gabelsberger auf slawische Sprachen. Sämtliche Systemänderungen unterlagen der Genehmigung durch eine Kommission des Vereins. Der „Erste Prager Gabelsberger Stenografenverein“ wurde zum Zentrum der slawischen Kurzschrift. Die Systemkommission wurde von allen Seiten im slawischen Sprachraum zum Schiedsrichter angerufen. Das System Gabelsberger war im Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn gewissermaßen für alle Sprachen der Monarchie eine Art Einheitskurzschrift mit dem deutschen Original und den Anpassungen auf die Sprachen, die verschiedensten Sprachgruppen angehörten.

Prag war nicht nur ein Zentrum tschechischer und slawischer Kurzschrift, auch das deutsche Muttersystem wurde hier gepflegt. In Prag haben zwei weitere spätere sorbische katholische Geistliche mit bedeutenden Leistungen für den kulturellen Fortschritt der sorbischen Volkes ihre Ausbildung am Deutschen Gymnasium auf der Kleinseite und am Wendischen Seminar erhalten. Es sind Georg Krahl (1864 – 1945) und Philipp Resak (1859 – 1921).

Georg Krahl[9] nahm in der Schule am Stenografieunterricht teil und legte dort am 1. Oktober 1885 handschriftlich eine Anpassung des Systems Gabelsberger auf das Sorbische vor. Sie war in der Tiefe der Archive verschwunden. Noch 1998 erwähnt Elfriede Wedegärtner Georg Krahl zwar in einer Anmerkung[10], konnte aber nichts ermitteln, obwohl in der Arbeit von Resak auf ihn hingewiesen wurde. Erst 2000 ist Krahls Arbeit aufgetaucht und dann in der Beilage 4 der Schrift „Die sorbische Stenografie im 20. Jahrhundert“ gewürdigt worden.

In Prag dürfte auch Philipp Resak[11] die Bekanntschaft mit der Stenografie gemacht haben. Er legte 1895 in Bautzen eine Anpassung des Systems Gabelsberger auf das Sorbische im Druck vor, einmal im Organ der sorbischen Wissenschaftlichen Gesellschaft Mačica Serbska, dann aber auch als Sonderdruck. Wenn die Anpassung auch ohne Echo blieb, so hat Resak doch eine Pioniertat vollbracht, die alle Anerkennung verdient. Er hat sich damit in der sorbischen Kulturlandschaft und der Stenografiegeschichte ein bleibendes Denkmal gesetzt. – Wenige Jahre nach Resak erhält 1900 die nördlichste und kleinste der südslawischen Sprachen, das Slowenische, eine eigene Anpassung des Systems Gabelsberger durch Franc Novak. Damit war die Erschließung der slawischen Länder für die Gabelsberger'sche Stenografie abgeschlossen.

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges wandten sich einige Staaten, in denen das System Gabelsberger verbreitet war, von ihm ab. Am schnellsten vollzog sich dieser Prozess in der neu entstandenen Tschechoslowakei, wo 1921 das System Herout-Mikulík eingeführt wurde. Das Deutsche Reich folgte 1924 mit der Einführung der Deutschen Einheitskurzschrift, Ungarn 1927 mit dem System Radnai. Schließlich wurde in der Sowjetunion 1933 das von Nikolaj Sokolov entwickelte System GESS als amtliche Einheitskurzschrift erklärt. Alle diese Systeme beruhen auf dem Gabelsberger'schen Grundgedanken kursiver Stenografie und haben das Zeichenmaterial Gabelsbergers, wenn auch vielfach mit anderen lautlichen Zuordnungen, bewahrt.

In anderen Staaten hat sich das System Gabelsberger bis heute halten können, z. B. teilweise in Italien, in Bulgarien inzwischen seit 100 Jahren (seit 1903) als Einheitskurzschrift, in Finnland, in Griechenland usw. Seine Spuren hinterlassen hat das System Gabelsberger in einem der heutigen Weltsysteme, dem amerikanischen System Gregg. In seine „Light Line Phonography“ (1888) hat John Robert Gregg neben Elementen der Systeme Stolze und Duployé auch solche des Systems Gabelsberger einfließen lassen, deren Anpassungen auf das Englische er gründlich studiert hatte.

In Deutschland wurde seit 1924 auch in den Schulen des Freistaates Sachsen die neue Deutsche Einheitskurzschrift gelehrt. In Sachsen war die Stenografie besonders dicht verbreitet. So lernten vor dem Zweiten Weltkrieg auch junge Sorben in einer Zeit die DEK, als ihr Volkstum unterdrückt wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg erarbeiteten zwei von Ihnen eine sorbische Stenografie, Jan Scholze[12] 1947 und Joachim Nauka[13] 1948. Beide haben sie einen wichtigen Anteil an der weiteren Entwicklung der sorbischen Kultur. Von allen uns bekannten sorbischen Stenografen hat Nauka die eigenständigste Arbeit vorgelegt. Er hat die von ihm entwickelte Stenografie auch in der sorbischen Studentenvereinigung Serbowka in Prag mit den von ihm selbst geschriebenen Lehrheften unterrichtet. Beide Arbeiten haben nun eine eingehende Würdigung erfahren.

1948 beschloss der Sächsische Landtag das „Gesetz zur Wahrung der Rechte der sorbischen Bevölkerung vom 23. März 1948“[14]. Damit gab es eine gesetzliche Grundlage für die schon entstandenen und weiter entstehenden sorbischen Institutionen, in denen intern auch heute das Sorbische gesprochen und im internen Schriftverkehr verwendet wird.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Stenografie zunächst noch von großer Bedeutung für die Rationalisierung der Arbeit im Büro. In den neuen sorbischen Institutionen verwendeten die Sekretärinnen neben der DEK eigene Anpassungen dieses Systems auf das Sorbische, wie Frau Wedegärtner nachgewiesen hat.

Im Spätherbst 1951 wurde eine Kommission für sorbische Stenografie^[15] durch das damalige Ministerium für Volksbildung der Landesregierung Sachsen ins Leben gerufen. Ein Mitglied dieser Kommission, Arnošt Kowar aus Hoyerswerda, ist unter uns. Die Kommission erarbeitete eine Anpassung für das Sorbische auf der Grundlage der DEK 1936 in der Fassung der Urkunde der Deutschen Stenografie vom Dezember 1946, die zunächst für die damalige Sowjetische Besatzungszone und dann für die DDR galt. Die Kommission schloss ihre Arbeit am 21. Dezember 1952 ab. Die so erarbeitete Systemurkunde ist nie im Druck erschienen, es gab nur einige maschinenschriftliche Exemplare.

Ein Exemplar wurde am 19. Februar 1953 feierlich auf einer Bundesvorstandssitzung der Domowina übergeben; es ist in deren Archiven verschwunden. Ernst Schmidt hat die Systemurkunde anhand vorliegender Kopien neu zusammengestellt. In dem Band „Die sorbische Stenografie im 20. Jahrhundert“ ist sie in der Beilage 3 erstmals im Druck veröffentlicht worden und steht damit der Öffentlichkeit zur Verfügung.

Ein Lehrbuch des neuen Systems erschien 1954, ein Leseheft 1964. Das System wurde unterrichtet und praktisch angewendet. Frau Wedegärtner hat zahlreiche Einzelheiten erforscht und zusammengestellt.

Seit 1994 laufen die Arbeiten von Frau Wedegärtner zur Erforschung der sorbischen Kurzschriftgeschichte. Ich habe für die Forschungs- und Ausbildungsstätte Bayreuth die Arbeiten über Jahre begleiten und schließlich herausbringen dürfen. Die Forschungs- und Ausbildungsstätte freut sich, heute der sorbischen wie deutschen Öffentlichkeit die Arbeitsergebnisse präsentieren zu können. Sie dankt der Maćica Serbska unter ihrem Vorsitzenden Dr. Martin Völkel für die Zusammenarbeit und Hilfe, auch bei der Bewältigung so manchen Verwaltungsaufwands, nicht zuletzt auch der Stiftung für das sorbische Volk für die Zuwendungen, die erst die Veröffentlichung beider Teile der Arbeit möglich gemacht haben.

Diese Arbeiten mögen auch als Beitrag zum Ausbau der deutsch-sorbischen kulturellen Beziehungen verstanden werden. Zusammen mit Frau Wedegärtner wünscht sich die Forschungs- und Ausbildungsstätte: Die sorbische Stenografie, deren Anfänge mehr als 155 Jahre zurückliegen, möge den Sorben weiterhin als Mittel zur besseren Bewältigung der geistigen Arbeit in ihrer Sprache dienen und damit zur Pflege und zum Ausbau ihrer hohen Kultur beitragen.

[1] Elfriede Wedegärtner Beiträge zur sorbischen Stenografiegeschichte. Teil 1: Die sorbische Stenografie im 19. Jahrhundert. Bayreuth, Bautzen/Budyšin 1998 – zitiert als Wedegärtner 1

Elfriede Wedegärtner u. a.: Beiträge zur sorbischen Stenografiegeschichte. Teil 2: Die sorbische Stenografie im 20. Jahrhundert, Bayreuth, Bautzen/Budyšin 2001 – zitiert als Wedegärtner 2

[2] Vgl. Ingeborg Pomp: Die Stenografische Sammlung der Sächsischen Landesbibliothek – Staat- und Universitätsbibliothek Dresden. In: Archiv für Stenografie, Textverarbeitung, Bürotechnik. Heft 2002/2, S. 38 - 42

[3] Vgl. Wedegärtner 1, S. 14 - 16

[4] Vgl. Wedegärtner 1, S. 11 - 18

[5] Vgl. Wedegärtner 1, S. 43 - 56

[6] Vgl. Wedegärtner 1, S. 50 f.

[7] Vgl. Wedegärtner 1, S. 19 - 31

[8] Vgl. Wedegärtner 1, S. 25

[9] Vgl. Wedegärtner 2, Beilage 4

[10] Vgl. Wedegärtner 1, S. 40, Anmerkung 34

[11] Vgl. Wedegärtner 1, S. 33 - 41

[12] Vgl. Wedegärtner 2, S. 5 – 13

[13] Vgl. Wedegärtner 2, S. 15 - 23

[14] Vgl. Wedegärtner 2, S. 2 f.

[15] Vgl. Wedegärtner 2, S. 23 - 33

*Veröffentlichung aus dem "Archiv für Stenografie, Textverarbeitung, Bürotechnik". © 2003
Forschungs- und Ausbildungsstätte für Kurzschrift und Textverarbeitung in Bayreuth E. V.
Nachdruck oder anderweitige Verbreitung nur mit Genehmigung der Forschungs- und
Ausbildungsstätte.*